Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

# Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 565.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

## Amtliches.

**Berlin,** 14. August. Der König hat den bisherigen Geheimen Regierungsrath Georg Christoph Alwin von Goldbeck, vortragenden Rath im Ministerium des königlichen Hauses, zum Geheimen Ober-Regierungsrath ernannt.

Der König hat den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Erich Harnack in Halle a. S. zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität dortselbst ernannt; sowie dem Ober-Amtmann Hermann Remanofsky zu Neudorf den Charakter als königlicher Amtsrath verliehen.

Der Kustos am königlichen botanischen Garten in Berlin, Prof. Dr. Urban, ist zum Unter-Direktor des Botanischen Gartens und des Botanischen Museums daselbst ernannt worden.

Der bisherige Privatdozent Dr. Ulrich Wilcken zu Berlin ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Breslau ernannt worden.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers an dem Gymnasium zu Kreuzburg O.-S., Wilhelm Raum, zum Oberlehrer an derselben Anstalt ist genehmigt worden.

## Politische Uebersicht.

**Posen,** 15. August.

Man weiß, daß auf ausdrücklichen Wunsch Kaiser Wilhelms II. der österreichisch-ungarische Generalstabschef Baron von Beck den Kaiser Franz Josef nach Berlin begleitet hat. Es war vorauszusehen, daß dieser Umstand Gerüchten Nahrung geben würde, als ob diese Einladung besondere Gründe militärisch-politischer Natur hätte. In der That will man in Wien wissen, daß es sich bei der gegenwärtigen Anwesenheit des Kaisers Franz Josef und seines militärischen Stabes in Berlin darum handele, verschiedene strategische und technische Fragen betreffs eines möglichen Zusammenwirkens der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee zu regeln. Man geht sogar so weit, davon zu sprechen, daß diese Abmachungen in die Form einer militärischen Konvention gekleidet werden sollen. Diese Meldung beruht wohl durchaus auf Konjekturen. Was im Falle eines Krieges zu geschehen hat, welcher Deutschland und Oesterreich-Ungarn zugleich im Felde sieht, ist jenfalls schon längst festgesetzt und bedarf keiner neueren Absprache mehr. Es liegt in der Natur der Sache, daß ein gemeinschaftlicher Feldzug nach einem gemeinschaftlichen Plane in Angriff genommen wird, und bei dem gegenwärtigen Stande der Militärwissenschaft ist gar nicht zu zweifeln, daß die berechenbaren Eventualitäten sämmtlich schon berechnet sind. Von anderer Seite wird auch unseres Erachtens ganz zutreffend gemeldet, daß man in Wien zwar über die Wärme des dem Kaiser Franz Josef bereiteten Empfanges ungemein erfreut sei, daß man aber besondere politische Abmachungen oder Neuerungen nicht erwartet. Die „Neue Freie Presse" will wissen, daß es wahrscheinlich sei, Graf Kalnoky werde in einiger Zeit nach Varzin gehen, um dort mit dem Fürsten Bismarck über die allgemeine Lage Erörterungen zu pflegen, wie sie in den letzten Jahren üblich waren. Da die beiden Staatsmänner zur Zeit in Berlin zusammen sind, so ist es wenig wahrscheinlich, daß für die nächste Zeit eine erneute Zusammenkunft jetzt schon in Aussicht genommen ist.

Der König hat, wie gestern unter den amtlichen Nachrichten des „Reichsanzeigers" gemeldet worden ist, den Oberregierungsrath von Westhoven, Dirigenten der Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen in Arnsberg, zum Mitglied des Oberkirchenraths in Berlin ernannt, an Stelle des zum Präsidenten in Stettin ernannten Militäroberpfarrers Dr. Richter. Diese Berufung ist nach einer Charakteristik des Herrn von Westhoven in der Korrespondenz des Protestantenvereins gerade nicht als Ergänzung der obersten kirchlichen Behörde im Sinne der Union aufzufassen. Während Pfarrer Richter einer vermittelnden Richtung zuneigte, sei Herr von Westhoven ein echter Vertreter des Ravensbergischen Orthodoxismus. Bereits als Konsistorialrath der Provinz Brandenburg, Ende der 70er Jahre, habe er an den denkwürdigen Sitzungen des Konsistoriums sich stets im Sinne eines engherzigen Konfessionalismus betheiligt, und in den Beschlüssen gegen Prediger Hoßbach, besonders in den Absetzungsdekreten gegen Kalthoff, wesentlich zur Verschärfung der Urtheile beigetragen.

Von der nationalliberalen Presse wurde die ganze letzte Zeit hindurch höchst reklamehaft eine Schrift des Herrn v. Eynern über die Reform der direkten Steuern in Preußen angekündigt. Das weltverbessernde Werk ist nun erschienen. Wie die „Freis. Ztg." mittheilt, kommt der Inhalt derselben wesentlich auf den Vorschlag einer Kuponsteuer und einer Erhöhung der Erbschaftssteuer hinaus. Nach Form und Inhalt verrathe die Schrift den puren Dilettantismus. Das war nach den parlamentarischen Antecedentien des Herrn v. Eynern allerdings zu erwarten.

**Boulanger** ist, wie die telegraphische Berichte bereits gemeldet haben, verurtheilt worden, und zwar zur Deportation. Nur hängen freilich auch die Franzosen keinen, sie hätten ihn denn. Sowohl Boulanger als Rochefort und Dillon befinden sich auf englischem Boden, und an eine Auslieferung ist kaum zu denken, denn man wird in England einerseits den politischen Charakter des ganzen Prozesses nicht bezweifeln, andererseits aber einem Ausnahmegerichtshof, wie es der Senat ist, nicht jene Unparteilichkeit beimessen, welche die Voraussetzung für die internationale Achtung von Richtersprüchen sein muß. Wichtiger als die Frage nach dem persönlichen Schicksal der Verurtheilten ist der Einfluß, welchen das Schuldig des Senats auf die französische Nation üben wird. Es pflegt der Fluch von Ausnahmegerichten zu sein, daß ihre Aussprüche nicht als Verdikte des Rechts, sondern der Macht angesehen werden. Nachdem sich die Rechte des Senats für unzuständig erklärt und von der ferneren Theilnahme an den Verhandlungen zurückgezogen hatte, bestand der Gerichtshof ausschließlich aus politischen Gegnern der Angeklagten, welche ihren ordentlichen Richtern entzogen worden waren. Von unbefangenen, beeidigten, unpolitischen Geschworenen verurtheilt, wäre Boulanger heute vernichtet gewesen. Daß das Urtheil der republikanischen Mehrheit des Senats die gleiche Wirkung haben werde, wagen die Richter wohl selbst nicht zu hoffen. Boulanger ist der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig, und er ist weder einmal noch hundert Mal wählbar. Ist Frankreich darum des Boulangismus ledig? Die Antwort werden die nächsten Wahlen geben, bei denen auch das Urtheil des Staatsgerichtshofes gegen Boulanger aufgehoben oder bestätigt werden wird.

In Paris sind Gerüchte über eine demnächst zu erwartende italienische Ministerkrisis im Umlauf. Zwischen Crispi und dem Kriegsminister sei über die eventuelle Besetzung der Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee ein ernstlicher Zwist ausgebrochen. Crispi wolle Cosenz oder Pianelli, denen der deutsche Generalstab vertraue, der Kriegsminister dagegen Cialdini. Wie der „Temps" hervorhebt, gebe es in Italien keine aktiven „Armee-Generäle" mehr, denn Della Roca und Cialdini, welche diesen Titel führen, seien zu alt, um im Falle eines Krieges den Befehl über die Armee zu übernehmen. Der König wolle den Herzog von Aosta sowie die Generäle Pianelli und Menabrea zu „Armee-Generalen" ernennen. Daher erkläre sich die drohende Krise, denn Bertole Viale sei mehr als je entschlossen, sich vom Kriegsministerium zurückzuziehen.

Vom ägyptischen Kriegsschauplatz sind nach London folgende Drahtmeldungen übermittelt. General Grenfell ist am 12. d. M. aus Wady Halfa in Korosko eingetroffen. Der bei Toski gefallene Führer der Derwische Wad el Njumi hat auch in der Schlacht den Befehl geführt, in welcher das Heer von Hicks Pascha vernichtet wurde. Desgleichen hatte er die Führung bei der Einnahme von Chartum. Am Donnerstag wird General Grenfell die Rückreise nach Kairo antreten. Siebenhundert Gefangene aus der Schlacht bei Toski befinden sich gegenwärtig in Korosko, 1200 in Assuan, die übrigen sind nordwärts gesendet worden.

Die Unruhen in Kreta scheinen ein Seitenstück erhalten zu sollen in Armenien, wo seit langer Zeit große Aufregung wegen der Unbilden besteht, welche die christliche Bevölkerung von den türkischen Behörden und von den Räuberhorden der Kurden zu erdulden hat. Natürlich lassen denn auch die russischen Grenzgenerale sich die günstige Gelegenheit nicht entgehen, das Feuer zu schüren. So schreibt man dem „Standard" über die armenischen Zustände aus Erzerum, daß in dortiger Gegend seit Ende Juli in Folge der russischen Rüstungen im Kaukasus große Aufregung herrsche; Christen wie Muselmanen erwarteten das baldige Einrücken der Russen — ein Ereigniß, welches die christlichen Armenier mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen würden. Einerseits betrachten sie die Russen als die Feinde ihrer Nationalität, andererseits wären sie bereit, selbst Opfer an ihrer persönlichen Freiheit zu bringen, wenn sie nur Sicherheit für Leben und Eigenthum sowie Schutz für die Ehre ihrer Frauen finden könnten. Das ist es eben, was die türkische Herrschaft ihnen nicht gewährt. Seit der Abreise des berüchtigten Kurdenchefs Mussa Bey nach Konstantinopel sind zwar einige Beamte im Gebiete von Bitlis, wie der Generalgouverneur, der Chef der Polizei und derjenige der Gendarmerie abgesetzt worden, allein es scheint keine Aussicht vorhanden zu sein, daß der Hauptschuldige bestraft wird. Von dem russischen Generalkonsulat, dessen gegenwärtigen Leiter man als einen „zweiten Ignatjew" schildert, wird die Unzufriedenheit natürlich nur genährt. Der Sultan scheint die Gefahr, welche der Türkei von jener Seite her droht, nicht recht zu würdigen. Dem englischen Unterhause ist soeben ein Blaubuch über Armenien zugegangen und in demselben befindet sich auch ein Bericht des englischen Botschafters in Konstantinopel, Sir William White, über eine Unterredung, welche er mit dem Sultan gehabt hat. Darnach sagte der Sultan, daß die armenischen Wirren „wilden und übelgesinnten Personen" — natürlich armenischer Nationalität — zuzuschreiben seien. Die englischen Konsularberichte wissen freilich von ganz anderen Uebelthätern zu erzählen und was zwei englische Reisende, darunter ein Arzt, über die Missethaten der Kurden mittheilen, läßt sich zum Theil gar nicht wiedergeben. Die türkischen Behörden aber, denen z. B. die Mißhandlung und Niedermetzelung einer Anzahl Frauen und Mädchen von den Berichterstattern mitgetheilt wurde, erklärten einfach, es habe gar keine Metzelei stattgefunden und Niemand sei zu bestrafen. Jeder Armenier, der sich beklagt, wird ins Gefängniß geworfen. Auch Rustem Pascha, der türkische Botschafter in London, versicherte Lord Salisbury, daß die erwähnten Missethaten nicht stattgefunden hätten und daß dieselben „genau denjenigen gleichen, welche vor zwölf Jahren aus Bulgarien berichtet wurden." Mit letzterer Versicherung hat der brave Rustem allerdings ein eine Regierung arg kompromittirendes Eingeständniß gemacht, da die bulgarischen Greuel bekanntlich nicht nur als wahrheitsgemäß nachgewiesen wurden, sondern auch zum Verlust einer Provinz geführt haben. Der Mißgriff des dementirungsbeflissenen Botschafters läßt sich nur daraus erklären, daß er nur die amtlichen Berichte der türkischen Behörden aus jener Zeit gelesen hat und offenbar noch nicht zu der Erkenntniß durchgedrungen ist, daß amtlich stets viel mehr gelogen wird, als außeramtlich.

Nach der „New-Yorker Handels-Zeitung" hat auch die brasilianische Regierung drei Beamte mit ihrer Vertretung auf dem im Oktober in Washington zusammentretenden Kongresse der amerikanischen Staaten betraut. Es dürften somit wohl sämmtliche mit Einladungen seitens der Vereinigten Staaten bedachten amerikanischen Staaten an der Konferenz theilnehmen.

## Deutschland.

△ **Berlin,** 14. August. Wie die jüngst in der üblichen Form und Anordnung veröffentlichte Kriminalstatistik für 1887 zeigt, hat auch in dem genannten Jahre die Zahl der zur Verurtheilung gelangten Vergehen wider die Person gegen das Vorjahr wesentlich zugenommen, während die Vergehen gegen das Eigenthum eine, zwar an sich geringe, aber in Anbetracht der Bevölkerungsvermehrung etwas bedeutendere Verminderung erfahren haben. Je mehr dieses Verhältniß, nach seinen beiden Seiten hin, auf Grund der fortgesetzten Statistik als ein dauerndes erscheint, um so berechtigter ist es, die Frage zu erörtern, ob es zu praktischen Maßnahmen und insbesondere zu Aenderungen des geltenden Gesetzes Anlaß geben könne. So hat man neuerdings die aus dieser Statistik indirekt erschlossene Vermehrung der Trunksucht zur Veranlassung genommen, um gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung dieses die ökonomische, physische und geistige Volkskraft verheerenden Lasters vorzuschlagen. Unmittelbar geht eine Zunahme oder überhaupt eine gefährliche Ausdehnung der Trunksucht aus der Statistik allerdings nicht hervor. Doch man muß erwägen, daß die Rohheitsverbrechen am stärksten in den Gegenden zunehmen, von welchen als notorisch gelten kann, daß dort bestimmte Bevölkerungsschichten zur Völlerei neigen. Der Zusammenhang der letzteren Thatsache mit der zunehmenden Verrohung wird dadurch stark wahrscheinlich, und man darf, statt zu fragen: „Wie bekämpfen wir die Rohheit?" und statt etwa einfach eine schwere Bestrafung der Rohheitsvergehen zu verlangen, vielmehr fragen: „Wie bekämpfen wir die Ursache (oder doch eine Ursache) der Rohheit, die Trunksucht?" Nun ist die Entmündigung der Gewohnheitstrinker vorgeschlagen worden und zwar, wenigstens neuerlich von juristischer Seite, nicht im Interesse der Angehörigen des Trinkenden, sondern in dessen eigenem Interesse, als ein Mittel zu seiner Heilung. Andere Vorschläge, welche jetzt wieder laut werden, wollen die Trunkenheit bestrafen. Wir meinen, daß das Strafrecht hier noch unzulänglicher, als das bürgerliche Recht sei, und daß das löbliche Erforschen der Ursache des Verbrechens nicht bei der nächsten Ursache, dem Trunke, innehalten sollte. Die Frage nach der Ursache der Trunksucht ist aber z. B. für Oberschlesien nicht schwer zu beantworten. Neue Gesetze gegen die Trunksucht zu befürworten, vermögen wir um so weniger, als unsere Richter von den ihnen gegenwärtig eingeräumten Mitteln keineswegs bereits einen erschöpfenden Gebrauch machen. — Bei den Vorschlägen, welche auf eine Einschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter abzielen, wird vielfach sicher ohne eine mala fides, übersehen, daß der einzelne Arbeitnehmer bei der Verhandlung, welche nach der Theorie zwischen den Interessen des Unternehmers und den Forderungen des Arbeitnehmers den Ausgleich herbeiführen soll, ohnmächtig ist; daß somit bei Fortfall des Koalitionsrechts an Stelle der Theorie die Thatsache der einseitigen Feststellung der Arbeits-

bedingungen durch den Unternehmer tritt. Einer verständigen Auseinandersetzung in diesem Sinne begegnen wir heute in der „National-Zeitung“, welche auch hervorhebt, daß die meisten Strikes ungünstig für die Arbeiter verlaufen, so daß nicht sowohl Maßnahmen gegen die Strikes, als vielmehr künftige größere Vorsicht der Arbeiter bei Herbeiführung eines Lohnkampfes als nächstliegende Folgerung erscheint. Dagegen wünscht das Blatt einen stärkeren Schutz der Arbeitenden gegen Beleidigungen von Seiten der Strikenden. Der Mißerfolg der meisten Strikes (wie wir dem hinzufügen wollen) offenbart übrigens die Thatsache, daß es den Arbeitern durchweg an Wirthschaftlichkeit fehlt. Obwohl z. B. die Maurer meist wochenlang vorher um den Ausbruch des Strikes wissen, sind sie in der ersten Woche des Ausstandes schon unterstützungsbedürftig. Ein Maurer kann sich kein Vermögen ersparen; daß aber ein „zielbewußter“ Fachvereinler in der guten Zeit nicht einmal so viel erübrigt, um einen kurzen Ausstand zu ertragen, das wirft auf seine wirthschaftliche Fähigkeit gerade kein günstiges Licht.

— Ein hiesiges Blatt wußte dieser Tage zu melden, daß ein Renkontre zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold und dem Regimentskommandeur v. Bissing stattgefunden habe, in Folge dessen der Prinz wahrscheinlich zu einem anderen Regiment versetzt werden würde. Sogar von einer dieser Versetzung vorangehenden Reise des Prinzen ins Ausland wurde gesprochen. Wir erfahren nunmehr zuverlässig, daß die Meldung falsch ist. Herr v. Bissing ist leidend und wird zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Urlaub nehmen müssen. Diese Thatsache mag, da Prinz Friedrich Leopold unter dem genannten Herrn Dienste thut, zu dem grundlosen Gerücht von einem Zerwürfniß Veranlassung gegeben haben. Unter den Theilnehmern des gestrigen Galadiners wurde die erwähnte Zeitungsmeldung mit Befremden besprochen.

— Der Besuch des Kaisers von Oesterreich beim Fürsten Bismarck fand, wie bereits mitgetheilt, vorgestern gegen 4 Uhr Nachmittags statt und dauerte über eine halbe Stunde. Um 4 Uhr fuhr Erzherzog Franz Ferdinand beim Reichskanzler vor und gab, da Kaiser Franz Josef noch beim Fürsten Bismarck weilte, seine Karte ab. Kurz nach 5 Uhr machte Graf Kalnoky dem deutschen Reichskanzler einen Besuch, der eine volle Stunde dauerte.

— Der vorgestrige Paradetag ist durch ein größeres Avancement ausgezeichnet worden, welches in einer Extra-Ausgabe des „Mil.-Wochenbl.“ veröffentlicht wird. Dasselbe beschränkt sich auf die höheren Chargen bis zum Major einschließlich. Zu Generalen der Infanterie sind die Generallieutenants v. Schlichting, kommandirender General des XIV. Armeekorps, Bronsart v. Schellendorff, kommandirender General des III. Armeekorps und v. Rauch, Chef der Landgendarmerie, letzterer charakterisirt, befördert worden. Dieselben sind sämmtlich erst seit 1884 Generallieutenants. Die weiteren Beförderungen sind hervorgerufen durch die Pensionirung von 6 Brigade- und 2 Regimentskommandeuren. Unter den zur Verfügung gestellten Brigadekommandeuren befinden sich drei von der Feldartillerie (v. d. Hude von der 2., Schönfelder von der 15. und Freiherr Roeder v. Diersburg von der 4. Brigade). Hierdurch ist die Möglichkeit gegeben worden, eine größere Anzahl von Obersten der Artillerie zu Generalmajors und Brigadekommandeuren zu befördern, so daß das ganze Avancement zum Generalmajor, welches sich in Folge des Zurückbleibens der Feldartillerie seit einem halben Jahre gestaut hatte, wieder in Fluß gerathen ist. Es konnten nämlich bisher, da das Aufrücken in den Stabsoffizier- und Generals-Chargen für alle Truppengattungen durch die ganze Armee gleichmäßig stattfinden muß, Obersten der Infanterie und Kavallerie nur ohne Patent zu Generalmajors befördert werden, da die gleichalterigen Obersten der Feldartillerie noch nicht zur Beförderung kommen konnten. Nunmehr sind aber 5 Obersten der Feldartillerie (v. Kayser, v. Hahn, Knaack, v. Alten, v. Froben) in Folge ihrer Ernennung zu Brigadekommandeuren ꝛc., Generalmajors, zum Theil mit einem bis zum Februar vordatirten Patent, geworden, und zugleich ist 29 bisher unpatentirten Generalmajors der anderen Truppengattungen ein Patent vom Tage ihrer Ernennung verliehen worden. Aus den übrigen Ernennungen heben wir nur hervor, daß der würtembergische Oberst v. Pfaff vom Olga-Regiment Nr. 119., der bereits früher längere Jahre zum Generalstabe nach Preußen kommandirt war, an Stelle des pensionirten Generalmajors v. Mertens mit dem Kommando der 39. Infanterie-Brigade in Hannover betraut ist, wogegen der Oberst Freiherr v. Schlotheim unter Stellung à la suite des Garde-Füsilier-Regiments nach Württemberg zur Führung des 119. Regiments kommandirt ist. Der Flügeladjutant des Kaisers Major v. Kessel ist außer der Tour unter Ueberspringung von fast 2 Jahrgängen zum Oberstlieutenant befördert. Pensionirt ist auch noch der Generallieutenant v. Hellfeld, Inspekteur der 4. Fuß-Artillerie-Inspektion, dessen Stelle noch nicht wieder besetzt ist.

— Dem österreichisch-ungarischen Botschafter in Berlin, Grafen Szechenyi, hat der Kaiser den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— Zu Ehrenrittern des Johanniterordens sind nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Liste 62 Personen ernannt worden. Es sind dies zumeist Offiziere, Rittergutsbesitzer und Landräthe.

— Landrath a. D. von Hellermann auf Kartzin bei Köslin, Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist verstorben. Ehe er ins Herrenhaus berufen wurde, hatte Herr von Hellermann der zweiten Kammer und dem Abgeordnetenhause als Vertreter des Wahlbezirkes Fürstenthum-Schlawe von 1849 bis 1855 und wieder von 1856 bis 1858 angehört. Er war streng konservativ und gehörte 1849 bis 1852 der Fraktion der Rechten, später der Fraktion Arnim an.

— In Bommern (Westfalen) fand dieser Tage eine große Bergarbeiterversammlung statt, in der die Führer der Bewegung, Schröder und Bunte, zu Worte kamen. Der Erstere führte aus, von welch' hoher Bedeutung es für den Bergarbeiterstand sein würde, wenn die Glieder desselben geschlossen zu einem großen Bergarbeiterverein zusammentreten, dann würden die Bergleute in der Lage sein, Erfolge erzielen zu können. Sei es auch zur Zeit noch nicht möglich, die Bergarbeiter aus ganz Deutschland zu vereinigen, so müsse doch die Gründung eines Vereins für Rheinland und Westfalen aus allen Kräften angestrebt werden. Die während des Strikes in Berlin gepflogenen Unterhandlungen hatten gezeigt, daß die Bergarbeiter an den Mitgliedern des Parlaments eine gute Stütze hätten. Die Bergarbeiter erfreuten sich auch des besonderen Schutzes des Kaisers. In jener denkwürdigen Unterredung habe Se. Majestät zu ihnen gesagt: „So lange Ihr Euch ruhig verhaltet, seid Ihr Meines kaiserlichen Schutzes und Wohlwollens sicher. Ich werde eine strenge Untersuchung einleiten, um Euch zu Eurem Rechte zu verhelfen.“ Auf dieses Kaiserwort setzten die Bergarbeiter ihre Hoffnung. Ferner führte der Redner aus, daß er von jeher ein Feind des Strikes und der Arbeitseinstellung gewesen sei; nicht nur das Nationalvermögen und das Kapital seien durch den Strike geschädigt worden, sondern vor Allen hätten die Bergleute selbst sehr darunter gelitten; auf gesetzlichem Wege müsse deshalb eine Besserstellung der Bergarbeiter angestrebt werden. Recht interessant waren die Ausführungen des Redners, in denen er die Anfeindungen der Kameraden aus Bochum und Gelsenkirchen, bezüglich der Beschickung der großen Delegirtenversammlung durch Abgeordnete der Knappenvereine mit aller Entschiedenheit zurückwies. Seine Rede schloß er mit einer lauten Warnung vor einem abermaligen Strike, durch welchen die jetzt in Fluß sich befindende Bewegung der Bergarbeiter zur Einigung wiederum um 20 Jahre zurückgeschleudert werden würde; ein neuer Strike würde nur den Gegnern der Bergarbeiter erwünscht sein und ihnen einzig und allein nützen. Nachdem Herr Schroeder geendigt, nahm Herr Bunte, der an einem Halsübel leidet, zu einer kurzen Ansprache das Wort, in der er über den Werth einer guten Fachpresse für den Bergmannsstand sprach. In einem Schlußwort ermahnte Herr Schroeder nochmals zu einem einmüthigen Zusammengehen und hierauf wurde die Versammlung, welche einen ungestörten Verlauf genommen hatte, geschlossen.

— Der von Berlin aus gemachte Versuch, in Görlitz einen Bäckerstrike zu insceniren, ist vollständig mißglückt. Es wurde eine Bäckergesellen-Versammlung einberufen, die aber wegen allgemeiner Theilnahmlosigkeit derer, auf die man gerechnet hatte, gar nicht konstituirt werden konnte, sondern nach einer viertelstündigen Geschäftsordnungsdebatte ergebnißlos auseinandergehen mußte.

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 13. August. Die Rückblicke und Ausblicke aus Anlaß des zehnjährigen Minister-Jubiläums des Grafen Taaffe dauern noch immer fort. Noch mißmuthiger und unzufriedener als die czechische äußert sich die klerikale Presse. Die Auffassung des „Vaterland“, welche sich in den Worten ausdrückte, das Symbol des Ministeriums Taaffe sei der Hemmschuh, wird auch in der klerikalen Provinzpresse getheilt und variirt. Das „Linzer Volksblatt“ findet den Grafen Taaffe noch immer viel zu sehr von dem Irrglauben des Liberalismus befangen. „Er that dem extremen kirchenfeindlichen Treiben der Liberalen Einhalt, er machte der ordinären Pfaffenhetze ein Ende; aber mehr that er für die christlich-konservative Partei nie; die auf dem Boden des positiven Christenthums Stehenden sind und bleiben einem Grafen Taaffe immer unsympathisch, mögen sie die ehrenhaftesten, herrlichsten Männer, die glänzendsten Talente sein; solche Männer haben von ihm nie etwas zu erwarten.“ Daß die konfessionelle Schule noch immer nicht erreicht ist, bildet natürlich einen Hauptvorwurf, und das Linzer Blatt faßt seine Festempfindungen in dem gar nicht festtäglichen Seufzer zusammen: „Wir sagen zum zehnten Jahrestage des Systems Taaffe nur: Gott schütze unser theures Vaterland, unseren erhabenen Kaiser und seine treuen Völker!“ Eine besondere Jubiläums-

---

## Zainab.

### Arabische Erzählung von Hugo Klein.

(Nachdruck verboten.)

Unter den Kriegszügen Mohammeds gehört jener, den er gegen die Juden Arabiens unternahm, zu den blutigsten. Die Juden unterstützten die Koreischiten in Mekka mit Rath und That gegen den Propheten und er beschloß, sie dafür zu züchtigen. Er lieferte ihnen elf Schlachten und brachte ihnen elf Niederlagen bei. Er verwüstete die jüdischen Städte und Dörfer und ließ mehr als siebenhundert ihrer Bewohner in der grausamsten Weise hinrichten.

Als er das letzte Bollwerk der jüdischen Stämme eingenommen hatte, zog er im Triumphe in die eroberte Stadt ein. Dann stieg er im Hause eines vornehmen jüdischen Einwohners ab, mit dem Vorsatze, dort einige Tage von den Mühen und Strapazen des Kriegslebens auszuruhen.

Die bezwungenen Juden zeigten große Unterwürfigkeit, sie schleppten in Scheffeln das Gold herbei und feierten Mohammed als ruhmreichen Sieger. Auch Jussuff, dessen Haus der Prophet der Ehre würdigte, daß er in demselben sein Obdach nahm, huldigte dem Glaubensstifter in Demuth und erschöpfte sich in Zuvorkommenheit. Aber nicht so die Tochter des Gastgebers, die stolze Zainab, ein Mädchen von herrlicher Gestalt, die ihre ganze Umgebung überragte, mit dunklen Augen, welche Blitze sprühten, und einem schönen Ebenmaß der Züge, so daß sie den griechischen Bildhauern als Modell für ihre steinernen Göttinnen hätte stehen können. Ein prächtiges Weib von jener sieghaften, imponirenden äußeren Erscheinung, wie man sie mit der Vorstellung von Deborah, der Prophetin und Volksbefreierin, verknüpfen mochte.

Diese Zainab hatte nichts von der Ergebenheit ihres Vaters, ja mit rücksichtsloser Außerachtlassung der bei allen Orientalen hochgehaltenen Gastfreundschaft machte sie kein Hehl aus dem Hasse, den sie gegen den Verfolger ihres Stammes und Glaubens empfand.

„Du suchst die Ruhe?“ fragte sie ihn zum Gruße, „Du, welcher die Ruhe zerstört?“

„Nicht ich begann den Krieg,“ antwortete Mohammed, „ich suche den Frieden.“

Das Mädchen lachte kurz und höhnisch und wandte sich ab.

„Reiche mir einen Krug Wasser“, sagte der Prophet zu ihr.

„Nimm ihn Dir,“ war die Erwiderung. „Du hast das Recht, als Herr zu schalten.“

Er hatte das Recht, denn er war der Sieger, und er hatte die Macht, ihr das Schwert in die Brust stoßen zu lassen, wie er es so oft mit den Trotzigen und Verstockten gethan. Allein es scheint, daß ein schönes Weib sehr wohl weiß, es sei ihm erlaubt, auch gegen den Gegner ein wenig zu sündigen und gegen den Besieger sich aufzulehnen. Vielleicht erkannte auch Zainab in dem Auge des Propheten eine geheime Flamme als ein Feuer der Bewunderung, das ihrer stolzen Schönheit galt. Wie dem immer sei, Mohammed schien entschlossen, das feindselige Gebahren des Mädchens nicht übel zu nehmen und diese durch Güte und Langmuth zu entwaffnen.

„Ich komme nicht in dieses Haus, um als Herr zu schalten“, sagte er höflich, „ich komme nicht als Sieger, sondern als Gast. Ich nehme nur, was man mir giebt.“

„Ich habe nichts zu geben“, erwiderte Zainab rasch. „Der Haß hat Dich hierher geführt, die Liebe kann Dich hier nicht empfangen.“

Dachte der Prophet an das Wort des Gottmenschen, der da befiehlt, Jene zu lieben, die uns hassen? Es mag sein. Denn er fragte:

„Hast Du noch eine Mutter?“

„Nein.“

Er hatte es errathen, denn Mädchen, die unter der liebevollen Leitung der Mutter stehen, haben kein verbittertes Gemüth.

„Siehst Du,“ sagte Mohammed ruhig, „Gott hat Dich verwaist gefunden und sorgsam aufgenommen. Darum komme auch Du den Verwaisten mit Liebe entgegen. Jeder bedarf derselben, und wäre es der mächtigste Herrscher der Welt.“

Sie zuckte nur die Achseln. „Die mächtigen Herrscher der Welt“, meinte sie, „suchen die Liebe nicht. Beweis genug, daß sie sie entbehren können.“

„Wer könnte sie entbehren?!“ rief Mohammed lebhaft, der Schönen ins Antlitz blickend.

Sie lächelte spöttisch.

Der Blick des Propheten mochte vielsagend gewesen sein.

„Wer sie entbehren kann? Du beispielsweise.“

„Warum?“ fragte Mohammed.

„Du bist, wie Du sagtest, der Prophet, und so mag Dein Reich auch nur von der anderen Welt sein.“

Er schüttelte das Haupt.

„Ich war ein Irrender und Gott hat mich auf den rechten Weg geleitet. Der rechte Pfad aber ist ein dorniger Pfad, auf dem man die Stütze der Liebe braucht.“

Das Mädchen schwieg.

„Und auch Du wandelst auf der Bahn des Irrthums,“ fuhr der Prophet fort. „Gott sandte mich in Dein Haus, um Dich auf den rechten Pfad zu führen. Sieh, er erweist Dir Liebe — warum willst Du die Liebe versagen?“

Zainab hielt hartnäckig an ihrem ersten Gedanken fest.

„Ich versage sie Jenen, die ihrer nicht bedürfen.“

Ein Trotzkopf diese Jüdin!

„Du hast Deine Rechnung mit dem Haß gemacht“, schloß sie die Rede, „verlange keine Liebe“.

Der Prophet blickte um sich, auf die kostbaren Stoffe, mit welchen die Wände geschmückt waren, auf die goldenen Pokale und silbernen Schüsseln, mit welchen Jussuf den illustren Gast an seinem Tische ehren wollte. Alles funkelte und glänzte, als wäre es neu; alter Reichthum hat einen matten, gedämpften Glanz.

„Wart ihr immer so reich?“ fragte er.

„Nein. Wir kannten lange nur die Armuth. Das Glück lächelt uns erst seit Kurzem.“

„Siehst Du,“ sagte der Prophet, „Gott fand Dich arm, einer Bettlerin gleich, und hat Dich mit Reichthum überhäuft. Darum sollst Du keinen Bettler scheltend von Deiner Thüre weisen.“

„Die Liebe ist kein Almosen,“ sagte Jene mit halblauter Stimme.

„O doch!“ rief lebhaft der Prophet. „Zeigt Dir Gott nicht seine Liebe in den Schätzen, die er Dir schenkt? Er spendet nur Liebe, er, der Allmächtige ist der Almosengeber!“

Das Mädchen lächelte und schien freundlicher werden zu wollen. Sie gab Befehle für die Bequemlichkeit des Gastes und Mohammed glaubte vielleicht schon, die mit Reizen so reich ausgestattete, schlagfertige Gegnerin jetzt gewonnen zu haben.

Wann aber wurde das Herz eines Weibes mit frommen Moralsprüchen erobert?

Mohammed sollte es erfahren, daß diese nicht die Waffe bilden, um Siege zu erringen, bei welchen Frauenherzen die Trophäen sind.

Zainab bereitete dem Gast selbst das Mahl und trug es eigenhändig auf, was wohl auch als eine auszeichnende Gunst anzusehen war, nachdem Jussuf zur Bedienung des Fremden Sklaven genug hatte. Auch die Blicke der Schönen, die Mohammed ab und zu flüchtig trafen, schienen ihm bereits freundlich und geneigt. Die Frauen verstehen mit den Augen

Betrachtung wird übrigens von der Morawska Orlice dem Landsmann-Minister Prazak gewidmet. Dieser wird „in Anbetracht seiner schweren Stellung“ milder beurtheilt, als Graf Taaffe. Die Schwierigkeiten für Freiherrn v. Prazak kommen angeblich von jenseits der Grenzpfähle, wo man das deutsch-österreichische Bündniß dazu benützen wolle, die Czechen der Germanisation zu unterwerfen. Unter solchen Umständen sei die von Prazak durchgeführte Czechisirung der Gerichte in Böhmen und Mähren ein großes Verdienst, und dieser Vorgang sei auch dem Grafen Schönborn zu empfehlen. Es hat Zeiten gegeben, in denen das Organ der mährischen Czechen weniger geneigt war, für Freiherrn v. Prazak auf mildernde Umstände zu plaidiren.

## Frankreich.

* **Paris,** 11. August. („Voss. Ztg.“) Man mag über die rechtliche Begründung des Verfahrens vor dem Senatsgerichte denken wie man will, man mag die Anklage gegen den General Boulanger billigen oder nicht, eins wird Freund wie Feind zugeben müssen: der oberste Staatsanwalt Quesnay de Beaurepaire hat eine Arbeit geleistet, für welche die Jahrbücher der Rechtspflege nicht viele Beispiele aufzuweisen haben dürften. In drei Sitzungen sprach er zusammen gegen 15 Glockenstunden lang, frei aus der Brust heraus, ohne zu stocken, ohne je ein Wort zu suchen, ohne einmal den Faden der Gedanken zu verlieren. Seine Anklagerede nahm im „Temps“ 51 Spalten zu 221 Zeilen kleinen Drucks ein. Das macht etwa 11 270 Zeilen oder, wenn man 30 Zeilen auf die Seite rechnet, einen Band von etwa 375 Seiten, den der Ankläger in den drei Sitzungen gesprochen hat. Und dieser ungeheure Vortrag war klar, übersichtlich, vortrefflich gegliedert, mit immer leicht zu verfolgendem Zusammenhange, mit vollendeter Geschicklichkeit der Unterordnung des minder Wichtigen unter das Wesentliche und der Einzelheit unter das Ganze. Es war schon an sich eine Leistung ersten Ranges, den Riesenstoff zu beherrschen, der in zwei dicken Quartbänden voll Urkunden und Zeugenaussagen enthalten ist, und all das Gestrüpp und Unterholz kleinerer Thatsachen und Züge wegzuräumen, um nur den klaren Hochwald großer Beweise stehen zu lassen und die Zuhörer mit sicherer Hand darin herumzuführen. Die Methode, die Herr Quesnay befolgte, war diese: Zuerst erzählte er das Leben seines Helden Boulanger, dann stellte er der Reihe nach seine Menschenumgebung vor, Dillon, der sich einen Grafen nennt und der ein schlicht verabschiedeter Offizier ist, Rochefort, die verkörperte Krankheitserscheinung des politischen Lebens Frankreichs im letzten Menschenalter, Buret, den wiederholt abgestraften Schwindler, den Boulanger duzte, die Frau Pourpre, der er anstößige Liebesbriefe schrieb u. s. w., hierauf zeigte er das mehrjährige Bemühen Boulangers, an die Spitze der Regierung zu gelangen; endlich suchte er ihm die Schuld der Veruntreuung von Staatsgeldern nachzuweisen. Alle Einwände, die man schon gleich nach dem Erscheinen der vergleichsweise kurzen Anklageschrift gegen diese erhob, bestehen auch jetzt noch ungeschwächt. Das Leben Boulangers mag ein noch so wenig erbauliches gewesen sein, das ist noch kein Grund ihn wegen eines bestimmten Verbrechens, das der Verschwörung und des Anschlags gegen den Staat, zu verurtheilen. Auch dafür kann ein Mensch nicht bestraft werden, daß er sich mit einer anrüchigen Gesellschaft umgiebt. Zur obersten Gewalt hat Boulanger zweifellos gelangen wollen; das hat Herr Quesnay unumstößlich bewiesen; aber das war Boulangers Recht, wie es das Recht jedes Franzosen ist. Und daß er Staatsgelder unterschlagen hat, das hat Herr Quesnay nicht beweisen können, und übrigens geht das den Senat nichts an, da er darüber nicht zu befinden hat. Rechtlich hat also Herr Quesnay kein unanfechtbares Werk geschaffen, und Richter, die blos nach dem ihnen vorliegenden Beweisstoff urtheilen wollen, ohne Haß und persönliche Voreingenommenheit, sollten es schwer finden, nach dieser Anklagerede den Angeklagten schuldig zu sprechen und zu verurtheilen. Aber eins ist Herrn Quesnay gelungen: er hat ein denkmalgleiches Bild vom Wesen und Charakter Boulangers geschaffen, das im Gedächtnisse der Mit- und Nachwelt unauslöschbar leben wird. Er hat gezeigt, wie dieser Mann durch und durch aus Lüge, Falschheit, Doppelzüngigkeit, Würdelosigkeit geknetet ist, wie rücksichtslos er in der Wahl der Mittel ist, die ihn fördern können, mit welcher Sitten- und Grundsatzlosigkeit er das Leben ansieht, welche Fäulniß das Innerste seiner Seele durchsetzt. Es ist undenkbar, daß diese Enthüllung des wirklichen Wesens Boulangers ohne Wirkung bleibe. Sieht das französische Volk erst deutlich, was Boulanger ist, dann wird er doch wohl abgethan sein. Darauf aber kommt es an. Das Verfahren gegen Boulanger ist ein politisches, kein rechtliches. Es hat seinen Zweck erreicht, wenn es eine politische, nöthigenfalls ohne rechtliche Wirkung hervorbringt.

## Die Gefechtsübung bei Spandau.

Am Mittwoch Vormittag begaben sich Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Josef mit Gefolge nach Spandau, um der programmmäßig bei Gatow stattfindenden Gefechtsübung beizuwohnen. Um 8½ Uhr trafen sie unter Geschützsalut der Festungswälle in Spandau ein. Sie begaben sich auf die kaiserliche Yacht „Alexandra“, fuhren zur Landungsbrücke bei Gatow, verließen alsbald daselbst die Yacht, stiegen zu Pferde und ritten zu den Truppenübungen, welche um neun Uhr begannen. Die Majestäten wurden von dem zahlreichen Publikum auch diesmal enthusiastisch begrüßt. Die Gefechtsübung dauerte bis gegen 12 Uhr, worauf in eigens hergerichtetem Zelte das Frühstück eingenommen und sodann die Rückfahrt mittels Sonderzuges angetreten wurde. Die Uebung ging nach folgenden allgemeinem Plane vor sich: Ein Ostheer marschirt von der Oder her auf Berlin. Ein Westheer versammelt sich bei Stendal und Wittenberge. Berlin ist von Westtruppen schwach besetzt, die zum Westheer gehörige Festung Spandau ist in der Armirung begriffen. Das Ostkorps sollte die bei Berlin stehenden schwachen feindlichen Kräfte auf Spandau zurückgedrängt, die Hauptstadt besetzt und am 13. August die Einschließung Spandaus auf dem linken Havelufer begonnen haben. Auf die Nachricht, daß Truppenzüge in Spandau eintreffen, ertheilte der kommandirende General der Ostdivision den Auftrag in der Nacht und am frühen Morgen unter Benutzung des gesammten Brückenmaterials des Armeekorps südlich Glatow über die Havel zu gehen und sich womöglich durch einen Handstreich der Festung zu bemächtigen, jedenfalls aber sich in den Besitz der südwestlich von Spandau gelegenen Höhen zu setzen und die Einschließung auf dem rechten Havelufer einzuleiten. Die der Ostdivision zugehörige Kavalleriebrigade mit einer reitenden Batterie, welche auf Potsdam bereits angesetzt war, erhielt die Weisung, den Uebergang der Division bei Glatow zu sichern, die auf dem rechten Havelufer nach der Festung führenden Straßen zu besetzen und die Eisenbahnverbindungen mit Wittenberge und Stendal zu unterbrechen. Die Westdivision wurde als auf Spandau zurückgedrängt gedacht. Auf die Meldung von dem Uebergang der Ostdivision über die Havel hatte der Kommandant von Spandau seine verfügbaren Kräfte nach Glatow zu entsenden, um diesen Uebergang zu verhindern. Dieser Anordnung entsprechend gingen denn auch die Uebungen vor sich, sobald die beiden Kaiser das Manöverfeld betreten hatten. Um 9 Uhr begann das Gefecht. Die Vorposten gingen vor und bald knatterte es an allen Enden und Ecken auf; Kavallerie kam herangesprengt, da die schweren Reiter, eine Eskadron vom Regiment der Gardes du Corps und die Gardekürassiere, hier die Ulanen und die Dragoner. Ueberall tauchten sie auf, schwärmten aus, der Eclaireurdienst war gethan; die Infanterie biß sich fest, dichte Pulverwolken lagerten sich über die lang ausgezogenen Massen; es war ein heißes Ringen, jeder Terrainvortheil wurde benutzt. Das wellige, coupirte Gelände war wie dazu geschaffen, um den Einzelkampf in allen seinen aufregenden, fesselnden, bunt sich verändernden Theilen zeigen zu können. In das Knattern des Gewehrfeuers mischte sich der Donner der Geschütze, Salven erkrachten mit großer Exaktheit, man sah nur eine Feuerlinie. Die beiden Kaiser sprengten, von ihrer Suite begleitet, über das ganze Feld hin. Kaiser Franz Josef wandte kein Auge von den avancirenden Truppenkörpern. Endlich ertönten die Sammelrufe; das Gefecht wurde abgebrochen. Kaiser Franz Josef verfehlte nicht, wiederholentlich sein volles, uneingeschränktes Lob über die musterwürdige Haltung der Truppen auszusprechen. Die Gefechtsübung gewann dadurch ein besonderes Interesse, daß bei derselben zum ersten Male das rauch- und knalllose Pulver zur Anwendung kam. Die Wirkung desselben kam besonders dadurch drastisch zum Ausdruck, daß man die gegen einander kämpfenden Truppenabtheilungen mit verschiedenem Pulver versehen hatte, so daß der Gegensatz deutlich zu Tage trat. Ueberraschend war der Anblick, der sich so bei dem Kampfe am Windmühlenberg entspann. Während die anstürmenden Truppen in dichten Pulverdampf eingehüllt waren und das gewohnte wirkungsvolle Gefechtsbild boten, sah der Zuschauer auf dem Windmühlenberg die etwa 300 Meter vom Berge vorgeschobenen Schützenlinien unthätig an der Erde liegen. Es schien, daß dieselben das Feuer des Feindes nicht erwiderten, daß sie den Feind mühelos herankommen ließen. Und doch waren auch diese Truppen tüchtig bei der Arbeit, sendeten Salven- und Magazinfeuer in die Reihen des Feindes, nur eben mit rauch- und knalllosem Pulver, so daß man nur die langen Feuerlinien sah. Der Erfolg war in der That ein im höchsten Grade überraschender. Man sah absolut keinen Rauch auf einer Entfernung von 300 Metern, und auch der Knall war so schwach, daß man wohl zu der Annahme berechtigt war, die Truppe sei unthätig. Ganz in der Nähe sieht man zwar gleich nach dem Abfeuern des Schusses ein kleines Staubwölkchen mit aus dem Gewehr kommen; dasselbe zertheilt sich jedoch im Moment und verfliegt nach oben hin in Nichts. Auch der Knall ist, wenigstens bei diesem Schießen mit Platzpatronen, ein ganz anderer; vielleicht nur halb so laut wie bisher und kürzer, schnell verhallender. Es scheint so, als ob der Schall in das Rohr zurückginge. Kaiser Franz Josef war erstaunt über diese Wirkung und soll seine besondere Anerkennung darüber ausgesprochen haben.

## Vermischtes.

† **Selbstmord einer Schauspielerin.** Auf der Bühne des Fürst-Theaters in Wien spielte sich, wie die dortigen Blätter melden, am Montag Abend ein tragischer Vorfall ab: Frau Arthur Schulz, die erste „Anstandsdame“ dieser Bühne, hatte sich kurz nach Schluß der Vorstellung durch einen Pistolenschuß ins Herz getödtet. Die Selbstmörderin hat keine schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen — bis auf einen Brief an ihre Kusine in Vöslau. Jedenfalls ist das Motiv der That in der unerwiderten Neigung eines schauspielerischen Kollegen zu suchen.

† **Von einem neuen „Königlichen Schriftsteller und Dichter“** erfahren wir, und zwar auf recht sonderbare Art. Kalakaua, König der Sandwich-Inseln, hat nämlich an einen Freund einen Brief geschrieben, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Ich kann mit meinem Jahreseinkommen von 150 000 Frcs. nicht nur recht gut auskommen, sondern auch noch Schulden bezahlen. Ich hoffe sehr, die Pariser Ausstellung besuchen zu können, aber leider fehlen mir zu dieser Reise 50 000 Frcs. Da aber der Verleger, der soeben meine Gedichte veröffentlicht, mir mittheilt, daß der Verkauf sich gut anläßt, so hoffe ich von ihm die 50 000 Frcs. zu erhalten.“

† **Welch ungeheurer Gefahr** die Passagiere des dänischen Dampfers „Melchior“ in der Nacht zum 1. August entgangen waren, wird erst jetzt näher bekannt. Das Fahrzeug vermittelt den Personenverkehr zwischen Stettin und Kopenhagen und als es in Saßnitz am Abend des 31. Juli die letzten Passagiere aufgenommen hatte, befanden sich etwa zweihundert Personen an Bord. Als gegen 12 Uhr Nachts die meisten Reisenden sich zur Ruhe begeben hatten, wurde Frau Gerichtsrath Vollgold aus Berlin, die mit ihrer Familie im Salon geblieben war, durch einen brandigen Geruch beunruhigt, der mit jedem Augenblick zunahm. Sie machte ihre Umgebung auf die Möglichkeit einer Gefahr aufmerksam, wurde aber mit dem Einwand beschwichtigt, der Qualm käme von der Maschine und würde sich rasch wieder verlieren. Die unerschrockene Dame ließ von dem Vorgang den Steuermann in Kenntniß setzen, der aber seinen Platz nicht verlassen durfte, und nunmehr weckte sie den Kapitän, ebenso die in den Kabinen fest schlafenden Passagiere. Kaum waren etwa hundert Personen zur Stelle, da schlug aus einer Koje die helle Flamme heraus. Nunmehr bemächtigte sich Aller eine unbeschreibliche Panik, die auch nicht aufhörte, als das Feuer bereits gelöscht war. Die See ging hoch, und bis nach Kopenhagen waren noch sieben Stunden Wegs zurückzulegen. Bei Tagesanbruch stellte der Kapitän fest, daß der Dampfer allerdings in größter Gefahr geschwebt hatte, denn gerade über der Brandstelle lagerten zwanzig mit Petroleum gefüllte Fässer. Die wachsame muthige

---

zu lächeln. Und wenn auch die rothen Lippen fest geschlossen, wenn auch die Züge kalt und unverändert bleiben, die Augen lächeln uns oft den Tod in das Herz.

Das sollte in unserem Falle beinahe buchstäblich sich erfüllen.

Mohammed hatte kaum einen Bissen von dem saftigen Hammelbraten, den ihm Zainab vorsetzte, zum Munde geführt, als er die arabische Gourmandise unberührt wieder in die Schüssel zurücklegte. Er hatte an dem Geruche erkannt, daß das Fleisch mit dem Gifte des Kassawastrauches gesättigt war, mit dem die Beduinen von Nedschd ihre Pfeile zu bestreichen pflegten. Mohammed hatte einmal einen solchen Pfeil in der Hand gehabt und konnte niemehr den balsamischen Geruch des tödtlichen Giftes vergessen. Er erkannte die Falle und verzehrte nicht einmal den Bissen, den er bereits dem Munde genähert hatte.

„Das Fleisch ist vergiftet“, sagte der Prophet.

Zainab erbleichte. Dem gefürchteten Gaste mit Worten zu trotzen, war wohl zu wagen, wenn man schön und von verführerischer Gestalt. Ihm aber nach dem Leben zu trachten, überschritt das Maaß des Uebermuthes, welches der Mädchenlaune gestattet war; das war ein ernster Fall.

Für sich hätte die Tochter Jussufs kaum gezittert. Doch sie bebte für das Leben des greisen Vaters, in dessen Hause, an dessen Tisch das Verbrechen begangen wurde, für das Leben der Geschwister, die wohl alle mit ihr büßen mußten, wenn es zur Buße kam.

Und sie bebte für die Stadt, in der das Attentat begangen wurde, für das Volk, dem sie angehörte und das die Chronik der Prüfungen, das Buch der Schrecken und Gräuel für beschlossen hielt.

Sie hatte nicht anders gedacht, als daß der Anschlag gelingen müßte; nun, da er fehlgeschlagen — ein Fall, den sie früher gar nicht in Erwägung gezogen — ermaß sie auch im Moment die schrecklichsten Folgen, welche die That für Alle haben konnte, die sie liebte.

„Es ist wahr“, sagte sie tonlos, „der Braten ist vergiftet.“

Die Freunde und Jünger des Propheten sprangen entsetzt vom Tische auf und zückten die Schwerter. Der alte Jussuf, der in seinem Hause nicht viel zu befehlen hatte und willig vor dem Geiste der Tochter sich zu beugen pflegte, rang verzweifelt die Hände, rathlos über das Unheil, das sie angerichtet.

Nur Mohammed blieb ruhig am Tische sitzen, den Blick sinnend auf das Mädchen gerichtet, das kalt und unbeweglich vor ihm stand, furchtlos harrend des Todesstreiches, der in diesem Augenblicke wie eine Erlösung kommen mußte.

„Du hast es gethan?“ fragte der Prophet.

Sie erhob zur Antwort langsam die feuchten dunklen Augen zu ihrem Richter. Es war ein Blick, der prüfte, ob wirklich Alles verloren war, ein Blick, der zugleich die Unterwerfung einer Besiegten verkündet, ein Blick, in dem süße Verheißung lag.

Ein Blick, der Mohammed den Preis seiner Gnade verrieth.

„Und warum hast Du es gethan?“ fragte er forschend.

„Ich wollte sehen, ob Du wirklich der Prophet Gottes bist.“

Diese Jüdin war ein kluges Weib, darüber konnte kein Zweifel entstehen. Es bedurfte übrigens dieser Antwort nicht, damit Mohammed es erkenne.

Er erhob sich und blickte stolz um sich. Der Blick sagte allen Kriegern, allen Freunden und Jüngern, allen Fremden rings umher:

„Ihr seht es, ich bin der Prophet!“

Mit einer Handbewegung wehrte er die drohend geschwungenen Schwerter ab. Er wandte sich dann zu Zainab:

„Und Du weißt nun, was Du wissen wolltest?“

„Ich habe es erfahren. Ich habe es mit Augen gesehen. Ich weiß nun, was ich wissen wollte.“

„Und Du glaubst an Allah und an Mohammed, seinen Propheten?“

„Ich glaube an sie.“

„Und Du willst Mohammed als seine ergebene Sklavin folgen?“

Die Stimme drohte ihr zu versagen; doch sie preßte die fieberhaft glühenden Lippen zusammen und sagte fest und deutlich: „Ich will ihm folgen.“

Und sie folgte ihm als eine ergebene Sklavin. Es gehörte sicherlich Muth dazu, sich ein Weib in Liebe verbinden zu wollen, das einem nach dem Leben getrachtet hat. Doch in der Liebe wagt man das Leben mehr als einmal. Und nicht immer ist gerade jenes Liebesgift, welches vom Kassawastrauche gewonnen wird, das tödtlichste. Die Pfeile Amors sind mit Giften aller Art bestrichen. Und Zainab war zu schön, als daß sich mit diesem Mädchen ein Wagniß nicht gelohnt hätte.

Mohammed dachte daran, sie zu seiner Gattin zu machen, er hatte aber bereits elf Frauen und wollte das Dutzend nicht voll machen. Wenn man Grundsätze hat, ist solches erklärlich.

Es hatte indessen für den Propheten seine Schwierigkeiten, Zainab als Sklavin bei sich zu behalten. Er hatte ja selbst im Koran ein besonderes Kapitel gegen alle außerehelichen Passionen geschrieben. Er bezeichnete diese als ein ungeheures Verbrechen, das Gott in seinem Zorne strafen werde.

Auch gab es unter den elf Frauen Mohammeds eine förmliche Revolution, als er die schöne jüdische Sklavin heimbrachte, welche ihnen allen den Vorrang streitig zu machen drohte. Sie baten und flehten, daß der Herr und Gebieter das gefährliche Weib aus seiner Nähe entferne, sie weinten und machten ihm die Hölle auf Erden heiß. Doch er wankte nicht und gab die Geliebte nicht auf. Da griffen die elf legitimen Damen zu dem letzten Mittel, das ihnen geboten war. Sie schlugen den Koran auf und hielten dem Propheten die frommen Gebote vor, die er selbst erlassen. Konnte er sich diesen Argumenten verschließen?

Doch einen rechten Propheten verläßt Allah nicht.

Und so hatte auch Mohammed eine besondere Offenbarung seines Gottes, in der ihn derselbe des strengen Gebotes enthob, das im Koran niedergeschrieben war.

Er erzählte den aufgebrachten Ehefrauen triumphirend von der Gnade Allahs. Man wird leicht begreifen, daß diese davon wenig befriedigt waren. Für solche Offenbarungen hatten sie offenbar kein Verständniß. Sie bewiesen ihm das hundert Mal im Tage. Jedes Mal, wenn er es rügen mußte, daß sie gegen die Gebote des Korans sündigten, entgegneten sie ihm mit Spott und rechtfertigten ihre Uebertretung des Gesetzes gleichfalls mit angeblichen Offenbarungen, die sie gehabt haben wollten, Offenbarungen, durch welche ihnen in speziellen Fällen sogar die Genäschigkeit und die Geschwätzigkeit gestattet worden sein sollten. Auch die Geschwätzigkeit, wie ich nochmals hervorheben will. Und so wird es Jedermann natürlich finden, daß dieser Zustand der Dinge nachgerade unerträglich wurde.

Mohammed wußte sich aber auch in dieser schlimmen Lage zu helfen. Er setzte sich hin und schrieb ein neues Kapitel zum Koran, um seine Frauen zu beruhigen und zu entwaffnen und seine häusliche Autorität wiederherzustellen, ein Kapitel, in dem er die Allmacht der Liebe pries und alle Sünden entschuldigte, die in ihrem Zauberbanne begangen wurden.

Das ist die schönste Sure im Koran.

Man respektirt selbstverständlich bis auf unsere Tage auch dieses Koran-Kapitel in der ganzen islamitischen Welt. Kein Mohammedaner, der nicht Ursache hätte, das Andenken der schönen Zainab zu segnen.

---

Berlinerin wurde vom Kapitän wie von den Passagieren als Retterin des Dampfers beglückwünscht. Das Feuer war dadurch entstanden, daß einem Herrn beim Einschlafen die brennende Zigarre entfallen war.

† **Die Luftschifffahrt** nimmt in den Vereinigten Staaten gegenwärtig die Form eines Fiebers an. Wer nicht selbst lenkbare Luftschiffe erfinden kann, sucht wenigstens mit dem Fallschirme zu experimentiren und Manche gehen sogar zu den primitiven Flugmaschinen des Mittelalters zurück. So verfertigte ein gewisser Henry Sherard in Connecticut ein Paar zehn Fuß langer Flügel und „flog" mit ihrer Hilfe von dem Dache seines Hauses. Resultat: Beinbruch, Schulterverrenkung, Handverstauchung, drei Löcher im Kopfe, zahlreiche Hautabschürfungen und sonstige Kleinigkeiten!

# Lokales.

**Posen, 15. August.**

⊙ **Verhaftungen.** Ein trunkenes Arbeiterehepaar hatte sich gestern Nachmittag 3 Uhr in der Dominikanerstraße an der Synagoge gelagert und verübte dort einen solchen Lärm, daß sich in kurzer Zeit ein Menschenauflauf bildete. Das Paar wurde zur Haft gebracht. — In der Wronkerstraße führten gestern Abend 8½ Uhr mehrere hiesige Knaben dem Schutzmannsposten einen 13 Jahre alten, gut gekleideten Knaben zu, der angab, der Sohn eines Kürschnermeisters in Rogasen und vor einigen Tagen mit noch einem zweiten Rogasener Schulkollegen nach Posen gekommen zu sein, um hier abgestempelte Briefmarken einzukaufen. Er führte circa 5 Mark Geld, eine Zylinderuhr mit Kette bei sich und war wahrscheinlich seinen Eltern durchgebrannt. Der jugendliche Ausreißer wurde in polizeilichen Gewahrsam genommen. Der Reisegefährte konnte nicht ermittelt werden; er wird sich jedenfalls aus dem Staube gemacht haben. — Eine 43 Jahre alte Frauensperson wurde gestern Abend gegen 10 Uhr wegen Obdachlosigkeit auf dem Wilhelmsplatze verhaftet. — Auf ihrem Nachhausewege von Jerzyce nach Wilda vergangene Nacht gegen 12 Uhr bedrohte infolge eines Streites ein Zimmergeselle seinen Zimmerpolirer fortgesetzt, so daß der Bedrohte polizeilichen Schutz anrufen mußte. Der Geselle wurde zur Haft gebracht.

⊙ **Ein trichinöses Schwein** ist gestern bei einem Fleischermeister mit Beschlag belegt worden.

# Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 14. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Starke Zufuhr, Geschäft etwas ruhiger zu wenig veränderten Preisen. Wild und Geflügel. Zufuhren in Roth- und Rehwild nicht genügend. Geflügel ausreichend am Markt, gute große Gänse und Enten gefragt, die anderen Sorten mußten theilweis zu ermäßigten Preisen abgegeben werden. Fische. Geschäft still bei knappen Zufuhren, nur Aale und lebende Hechte reichlich. Preise entsprechend. Butter. Leblos, Preise unverändert. Käse. Ziemlich rege Nachfrage, besonders in Backsteinkäse. Gemüse und Obst. Blumenkohl besser bezahlt. Pilze kaum verkäuflich. Preißelbeeren, Pfirsiche in besseren Qualitäten gesucht und höher. Aepfel reichlich zugeführt, Geschäft schleppend. Südfrüchte. Unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 48—54, IIIa 38—42, Kalbfleisch Ia 56—63, IIa 42—55, Hammelfleisch Ia 52—58, IIa 40—48, Schweinefleisch 52—65 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 75—95 M., Speck, ger. 65—75 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0 40—0,45, Rothwild per ½ Kilo 0,40—0,50, Rehwild Ia. 0,60—0,75, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,30—0,40 M., Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,80—1,00, junge 0,90—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,35—0,70, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 51—62, Zander 112, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 99 Mark, Bleie 50 Mark, Aland 40—50 M., bunte Fische (Plötze 2c.) do. 40 M., Aale, gr. 120 M., do. mittelgr. 107—109 M., do. kleine 76 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 4,00—6 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—110 M., IIa. 102—106, schlesische, pommersche und posensche Ia. 106,00—108,00, do. do. IIa. 102,00—105,00 M., ger. Hofbutter 95—100 M., Landbutter 85—90, — Eier. Hochprima Eier 2,35—2,55 Mark, Prima do. 2,25, kleine und schmutzige Eier 1,95 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,00 M., do. Rosen- 1,25—1,50 M., Zwiebeln, 3,75—4,50 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Schock 2-3 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holländ. 40—45 M., Kohlrabi, per Schock 0,50-0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75 M., Schoten, per Schffl. 4—6 M., Kochäpfel 6—8, Tafeläpfel, diverse Sorten 6,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 8,00—9,00 Mk., Eßbirnen 10—12 M. Pflaumen, pr. 50 Liter 5—6 M., Werdersche, per Tiene 1,00 bis 1,25 M.

** **Konkurs-Eröffnungen.** Firma „Ober-Schmitter Papier-Fabrik." — Firma Karl Baudel jun. in Offenbach. — Nachlaß des Kaufmanns Carl Friedrich Schmidt aus Wolgast.

** **Ausgeschriebene Submissionen.** Am 17. August, Lissa, Betriebsamt, Fahrb. Wassertonnen.

**Bromberg**, 14. August. (Bericht der Handelskammer.) Weizen: 172—178 Mark, geringer nach Qualität 165—170 Mark, feinster über Notiz. — Neuer Roggen: 145—150 Mark. — Gerste ohne Handel. Hafer nach Qualität 145—155 Mark. — Spritus 50er Konsum 56,25 Mark, 70er 36,00 Mark.

**Marktpreise zu Breslau am 14. August.**

| Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation. | | gute Höchster M. Pf. | gute Niedrigst. M. Pf. | mittlere Höchster M. Pf. | mittlere Niedrigst. M. Pf. | geringe Waare Höchster M. Pf. | geringe Waare Niedrigst. M. Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen, weißer alter | pro 100 Kilog. | 18 20 | 18 — | 17 70 | 17 30 | 17 — | 16 50 |
| dto. dto. neuer | | 17 50 | 17 20 | 16 90 | 16 50 | 15 90 | 15 40 |
| Weizen, gelber alter | | 18 10 | 17 90 | 17 60 | 17 20 | 16 90 | 16 50 |
| dto. dto. neuer | | 17 40 | 17 10 | 16 80 | 16 40 | 15 80 | 15 30 |
| Roggen | | 15 90 | 15 70 | 15 50 | 15 20 | 15 — | 14 80 |
| Gerste | | 16 — | 15 50 | 15 20 | 14 80 | 14 — | 12 50 |
| Hafer alter | | 15 80 | 15 60 | 15 50 | 15 40 | 15 20 | 15 10 |
| dto. neuer | | 14 60 | 14 40 | 14 10 | 13 80 | 13 30 | 12 80 |
| Erbsen | | 16 — | 15 50 | 15 — | 14 50 | 13 50 | 13 — |

Raps, per 100 Kilogramm, 32,20 — 30,50 — 29,— Mark.
Winterrübsen 31,40 — 30,— — 28,40 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark.
Schlaglein —, —, — Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

**Breslau**, 14. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) matter. Gekünd. —,— Ctr. per August 159,00 Br. Septemb.-Oktober 159 00 bez. Br., Oktbr.-November 162 Br., November-Dezember 164,00 Br., April-Mai —.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 157,00 Br., Septemb.-Oktober 147,50 Br., Novemb.-Dezbr. 147,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest. Gek. —,— Ctr., per August 70,00 Br., September-Oktober 67,50 Br., Oktober-November 67,50 Br., November-Dezember 67,50 Br., Dezember-Januar 66,50 Br., Januar-Februar 66,50 Br., Februar-März 66,50 Br., März-April 66,50 Br., April-Mai 66,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe matt. Gek. —,— Lit. Per August (50er) 54,90 Br., (70er) 35,20 Br., Aug.-Septbr. (50er) 54,70 Gd., Sept.-Oktbr. (50er) 54,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. **Die Börsenkommission.**

**Breslau**, 14. August, 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil unverändert.

Weizen in matter Stimmung, per 100 Kilogramm alter schles. weißer 16 50—17.60—18,20 M., alter gelber 16,40—17,40—18 10 M., neuer schles. weißer 15,40—15,80—17,60 M., neuer gelber 15,40—15,70 bis 17,40 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen in ruhiger Haltung, per 100 Kilogramm 15,10 bis 15,50 bis 15,90 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste gut verkäuflich per 100 Kilogramm 15.00—15,30—15,80, weiße 15,50—16,50 M. — Hafer in matter Stimmung, per 100 Kilogr. alter 15,10—15,50 bis 15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogramm 13,00—13,50—14,00 Mark. — Erbsen ohne Angebot, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 16 bis 17—18 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilo 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen ohne Angebot, per 100 Kilogr. gelbe 7.00 bis 8,00—9,00 bis 11,00 bis 11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 32,20—30,20—29,20 M., Winterrübsen 31,20—29,20 bis 28,20 M. — Hanfsamen unverändert, 15,90—16.00 bis 17,50 Mark. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schles. 15,75 bis 16,50 Mark, fremder 14,75—15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75 bis 17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 Mark. — Kleesamen, schwacher Umsatz, 40 bis 45—50 bis 53 Mark. — Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00—26,50 Mrk., Hausbacken- 24,00—24,50 Mk., Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

## Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

| | 13. August. | 14. August. |
|---|---|---|
| fein Brodraffinade | — | — |
| fein Brodraffinade | — | — |
| Gem. Raffinade II. | — | — |
| Gem. Melis I. | — | — |
| Krystallzucker I. | — | — |
| Krystallzucker II. | — | — |
| Melasse Ia | — | — |
| Melasse IIa | — | — |

Tendenz am 14. August: Geschäftslos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

| | 13. August. | 14. August. |
|---|---|---|
| Granulirter Zucker | — | — |
| Kornzucker Rend. 92 Proz. | — | — |
| dto. Rend. 88 Proz. | — | — |
| Nachpr. Rend. 75 Proz. | — | — |

Tendenz am 14. August: Geschäftslos.

** **Pest**, 14. August. Die Bilanz der ungarischen Kreditbank weist ein Erträgniß der Zentrale von 504 549,95 Fl. und der Waaren-Abtheilung von 454 082,44 aus. Nach Abzug des Antheils der österreichischen Kreditanstalt verbleibt ein Reinerträgniß von insgesammt 776 999,41 Fl., wobei die Konsortialgeschäfte bis zum 30. Juni mit eingerechnet sind. Die Erträgnisse der Zentrale der ungarischen Kreditbank betragen 606 545 Fl. (darunter Zinsen 320 000 Fl., Konsortialgewinne 192 000 Fl., hiervon ab Lasten 101 996 Fl., verbleibt ein Reinerträgniß 504 550 Fl. Die Erträgnisse der Bank- und Waaren-Abtheilung betragen 659 342 Fl. (darunter Zinsen 207 216 Fl., Provisionen 180 090 Fl., Effektengewinn 153 975 Fl., Waarengewinn 80 673 Fl.), hiervon ab Lasten 205 260 Fl., verbleibt ein Reinerträgniß 454 082 Fl. — Von diesem Betrage entfallen 181 633 Fl. auf den Antheil der österreichischen Kreditanstalt und verbleibt ein Erträgniß der Waarenabtheilungen von 272 449 Fl. Das Gesammterträgniß im ersten Semester 1889 beträgt somit 776 099 Fl., wobei die Konsortialgeschäfte berücksichtigt sind, soweit sie bis zum 30. Juni bereits abgerechnet waren.

# Telegraphische Nachrichten.

**Berlin**, 15. August. Der Kaiser hat das von der Stadt Straßburg angebotene Fest angenommen. Er trifft bereits am 20. August Nachmittags ein. Am 22. Abends wird der Kaiser eine Huldigung der Vereine in Form eines Lampionzuges entgegennehmen. Ueber sechstausend Personen werden an dem Zuge theilnehmen, sechszehn Musikkorps und elfhunder Sänger werden ihm eine Serenade bringen.

**Berlin**, 15. August. Kaiser Franz Joseph hat dem Botschafter Grafen Szechenyi das Großkreuz des Stefansordens verliehen. — Der Reichskanzler stattete um 11 Uhr dem Erzherzog Franz Ferdinand seinen Besuch ab; ferner besuchte er den Baron v. Beck und ließ ihm, da er abwesend war, seine Karte zurück. Die Abreise des österreichischen Kaisers erfolgt Abends um 9 Uhr resp. um 9½ Uhr für den größeren Theil des Gefolges, der sich direkt nach Wien begiebt.

**Berlin**, 15. August. Der Pfarrer an der Matthäus-Kirche Dr. Buechsel ist gestorben.

**Potsdam**, 15. August. Der Erzherzog Franz Ferdinand traf um 5½ Uhr hier ein und pürschte 1½ Stunden im Wildpark, er frühstückte in der Fasanerie und kehrte um 7½ Uhr nach Berlin zurück. Gegen 9 Uhr fuhren der Kaiser Franz Joseph und der Erzherzog Franz Ferdinand gefolgt von einer Suite an der Hedwigskirche vor und wurden von der gesammten Geistlichkeit am Kirchenportal empfangen. Die vor der Kirche stehende dichtgedrängte Menschenmenge begrüßte den Kaiser enthusiastisch, die Herrschaften nahmen links vom Altar Platz, rechts saßen der Botschafter, das Gefolge und der Ehrendienst. Propst Jahnel zelebrirte eine stille Messe. Um 9¾ Uhr verließ der Kaiser die Kirche, von der Geistlichkeit an das Portal geleitet, und fuhr jubelnd begrüßt nach dem Schloß zurück.

**Paris**, 15. August. Der Eindruck der Verurtheilung Boulangers ist mäßig. Der Abend verlief ruhig und ohne Zwischenfall. Die hervorragendsten Mitglieder des boulangistischen Komites reisten Abends nach London, um mit Boulanger eine Proklamation abzufassen.

**Münster**, 15. August. Gymnasiallehrer Dingel, stadt in Vechta ist zum Bischof gewählt worden.

## Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse
vom 13. bis 14. August Mittags 12 Uhr.

Robert Schulz XIII. 3134, leer, Bromberg-Bartschin. Karl Lück V. 781, Roggen, Thorn-Berlin. Friedrich Völker I. 16 287, Roggen, Thorn-Berlin. Emil Grützmacher III. 2122, leer, Bromberg-Nakel.

## Börse zu Posen.

**Posen**, 15. August. [Börsenbericht.]
**Spiritus** still! (Loko ohne Faß) (50er) 55,—, (70er) 35,20.

## Börsen-Telegramme.

**Berlin**, den 15. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

| | | Not. v. 14 | | | Not. v. 14. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** fester | | | **Spiritus** matt | | |
| pr. August-Sept. | — — | — — | unverst. mit Abgabe | | |
| „ Sept.-Oktober | 190 50 | 189 25 | v. 50 M. loco o. F. | 56 20 | 56 20 |
| „ Novem.-Dezbr. | 191 75 | 190 50 | „ August-Sept. | 55 20 | 55 20 |
| **Roggen** ruhig | | | „ Septbr.-Oktober | 54 20 | 54 10 |
| „ August-Sept. | — — | — — | „ Novem. Dezbr. | 53 10 | 53 10 |
| „ Sept.-Oktober | 159 50 | 159 50 | unverst. mit Abgabe | | |
| „ Novem.-Dezbr. | 162 — | 162 — | v. 70 M. loco o. F. | 36 70 | 36 80 |
| **Rüböl** fest | | | „ August-Septbr. | 36 — | 36 — |
| pr. Novemb.-Dezbr. | 62 80 | 62 40 | „ Septbr.-Oktober | 34 60 | 34 60 |
| **Hafer** fest | | | „ September | — — | — — |
| pr. Novbr.-Dezbr. | 143 50 | 143 — | „ Novem.-Dezbr. | 33 90 | 33 90 |

Kündig. in **Roggen** 50 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 220,000 Ltr.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Deutsche 3½% Reichsa. | 104 20 | 104 20 | Ruff. 4½% Bdkr. Pfdbr. | 98 50 | 98 60 |
| Konsolidirte 4% Anl. | 107 20 | 107 10 | Poln. 5% Pfandbr. | 63 30 | 63 40 |
| Pos. 4% Pfandbriefe | 101 60 | 101 60 | Poln. Liquid.-Pfdbr. | 57 50 | 57 50 |
| Pos. 3½% Pfandbr. | 101 30 | 101 30 | Ungar. 4% Goldrente | 85 40 | 85 30 |
| Pos. Rentenbriefe | 105 40 | 105 50 | Oestr. Kred. Akt. (ultimo) | 164 10 | 163 70 |
| Oestr. Banknoten | 170 90 | 171 15 | Oestr. fr. Staatsb. (ultimo) | 95 — | 95 — |
| Oestr. Silberrente | 72 50 | 72 50 | Lombarden (ultimo) | 50 — | 49 75 |
| Ruff. Banknoten | 211 40 | 211 40 | **Fondstimmung** ruhig | | |
| Ruff. kons. Anl. 1871 | — - | — — | | | |

**Roggen:** Schluß flau. Preise ½ Mark niedriger.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ostpr. Südb. E. St. A. | 105 10 | 105 30 | Pos. Provinz. B. A. | 116 75 | 116 75 |
| Mainz Ludwighf. dto. | 123 50 | 123 80 | Landwirthschft. B. A. | — — | — — |
| Marienb. Mlawka dto | 66 50 | 67 10 | Pos. Spritfabr. B. A. | 108 50 | 108 — |
| Mekl. Franzb. Friedr. | 164 50 | 64 25 | Berl Handelsgesellsch | 176 50 | 176 90 |
| Warsch.-Wien. E. S. A. | 217 10 | 218 50 | Deutsche B. Akt. | 171 — | 171 40 |
| Galizier E. St. Akt. | — — | — — | Diskonto Kommandit | 234 25 | 234 — |
| Ruff 4% kons. Anl. 1880 | 90 60 | 90 70 | Königs- u. Laurahütte | 141 30 | 140 50 |
| dto. 6% Goldrente | 112 90 | 112 90 | Dortm. St. Pr. La. A. | 95 50 | 95 70 |
| dto. zw. Orient. Anl. | 64 75 | 64 60 | Jnowrazl. Steinsalz. | 54 5[illegible] | 55 10 |
| dto. Präm.-Anl. 1866 | 162 40 | 161 25 | Schwarzkopf | 294 25 | 295 — |
| Italienische Rente | 94 10 | 94 10 | Bochumer | 212 75 | 212 60 |
| Rum. 6% Anl. 1880 | 107 25 | 107 25 | Gruson | 279 75 | 279 75 |

Nachbörse: Staatsbahn 95 — Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 233 80
Russische Noten 211 — (ultimo)

**Stettin**, den 15. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

| | | Not. v. 14. | | | Not. v. 14. |
|---|---|---|---|---|---|
| **Weizen** ruhig | | | **Spiritus** behauptet | | |
| Sept.-Okt. a. Usan. | 183 — | 182 25 | unverst. mit Abgabe | | |
| Sept.-Okt. neue „ | — — | — — | v. 50 M. loco o. F. | 55 30 | 55 60 |
| Nov.-Dez. a. Usance | 184 — | 183 25 | unverst. mit Abgabe | | |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | v. 70 M. loco o. F. | 35 60 | 35 90 |
| **Roggen** ruhig | | | pr. August-Sept. | 34 60 | 34 50 |
| Sept.-Okt. a. Usan. | 156 — | 156 — | pr. Septemb.-Oktbr. | 34 60 | 34 50 |
| Sept.-Okt. neue „ | — — | — — | **Rüböl** fester | | |
| Nov.-Dez. a. Usance | 157 — | 157 — | pr. Septemb.-Oktbr. | 65 50 | 64 50 |
| Nov.-Dez. neue „ | — — | — — | **Petroleum** ruhig | 12 20 | 12 20 |

**Petroleum** loco versteuert Usance 1½ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

## Wetterbericht vom 14. August, Morgens 8 Uhr

| Stationen. | Barom. a 0 Gr. nach d. Meeresniv. reduz. in mm. | Wind. | | Wetter. | Temp. i. Cels. Grad. |
|---|---|---|---|---|---|
| Mullaghmore | 753 | WSW | 4 | Regen | 16 |
| Aberdeen | 755 | S | 1 | wolkig | 13 |
| Christiansund | 753 | still | | bedeckt | 12 |
| Kopenhagen | 752 | WNW | 4 | wolkig | 14 |
| Stockholm | 746 | still | | bedeckt | 15 |
| Haparanda | 749 | ONO | 4 | Regen | 13 |
| Petersburg | 747 | S | 3 | bedeckt | 14 |
| Moskau | 753 | WNW | 1 | bedeckt | 16 |
| Cork, Queenst | 757 | SW | 5 | Regen | 15 |
| Cherbourg | 764 | W | 2 | heiter | 15 |
| Helder | 759 | W | 2 | bedeckt | 15 |
| Sylt | 755 | NW | 4 | wolkig ¹) | 14 |
| Hamburg | 758 | WSW | 3 | Regen ²) | 12 |
| Swinemünde | 755 | W | 4 | bedeckt | 14 |
| Neufahrwasser | 753 | W | 3 | wolkig | 15 |
| Memel | 751 | WSW | 4 | halb bedeckt | 15 |
| Paris | 766 | SW | 2 | halb bedeckt | 14 |
| Münster | 761 | WNW | 2 | halb bedeckt | 12 |
| Karlsruhe | 765 | SW | 3 | bedeckt ³) | 13 |
| Wiesbaden | 763 | W | 3 | bedeckt ⁴) | 14 |
| München | 765 | W | 5 | bedeckt ⁵) | 11 |
| Chemnitz | 761 | W | 5 | wolkig | 12 |
| Berlin | 758 | WNW | 5 | wolkig | 14 |
| Wien | 761 | NW | 3 | Regen | 14 |
| Breslau | 759 | W | 3 | bedeckt | 13 |
| Ile d'Aix | 769 | WNW | 4 | halb bedeckt | 17 |
| Nizza | 762 | O | 2 | wolkenlos | 20 |
| Triest | 761 | ONO | 3 | halb bedeckt ⁶) | 18 |

¹) Böig. ²) Gestern Regenböen. ³) Gestern häufig Regen. ⁴) Gestern Vormittags Regen. ⁵) Nachts Regen. ⁶) Gestern Nachmittags Gewitter.

**Skala für die Windstärke.**

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

**Uebersicht der Witterung.**

Das Minimum, welches gestern bei Wisby lag, ist nordostwärts nach Finnland fortgeschritten, während ein neues Minimum vom Ozean nordwestlich von Schottland, herannaht. Bei ziemlich lebhafter südwestlicher bis nordwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Deutschland kühl und meist trübe, dagegen im südlichen Nordseegebiete ist Aufklären eingetreten, welches sich demnächst weiter über Deutschland ausbreiten dürfte. Grünberg und Triest hatten gestern Gewitter.

**Deutsche Seewarte.**

## Wasserstand der Warthe.

**Posen**, am 14. August Mittags 1,82 Meter.
„ „ 15. „ Morgens 1,80 „
„ „ 15. „ Mittags 1,78 „

## Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 14. August Abends: 15,9 Normalkerzen.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.